

Ein Riesentintenfisch.

---



Donnerstag, den 16. März, sahen wir von ferne den Bild von Teneriffa aufsteigen, den höchsten Berg der kanarischen Inseln. Bald kam die ganze prächtige Inselgruppe, auf der schon ein tropisches Klima herrscht, zum Vorschein. Langsam fuhren wir am Leuchtturm vorbei und warfen, etwa einen Kanonenschuß vom Lande entfernt, die Anker. Hier mußte der Dampfer Kohlen und Wasser einnehmen, und gab es daher einen Aufenthalt von fünf bis sechs Stunden.

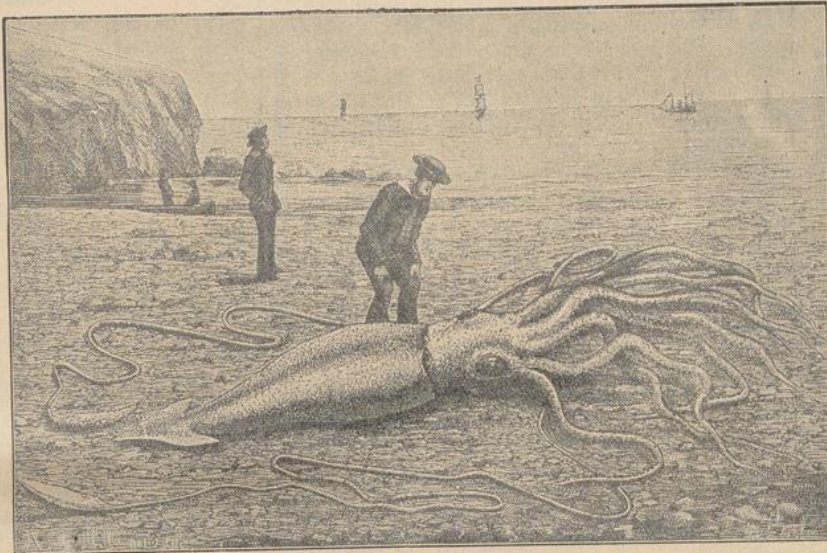
Sofort kamen von der Landseite her eine Menge kleiner Boote herangefegelt und umlagerten das Schiff. Die dunkelfarbigen Insassen boten den Passagieren Bananen, Ananas, Orangen und andere Süßfrüchte an, desgleichen Wein, Liköre, Zigarren usw. Ein Schwarm von Händlern und Kaufleuten kam sogar an Bord und breitete hier seine Waren aus. Schnell war das Schiff zur Markthalle geworden; da gab es Stickerereien, feine Teppiche und Schmucksachen jeder Art, desgleichen Kleiderstoffe, Mützen, Palmhüte, Schuhe, Rohrseffel, Muscheln, Korallen und tausend andere Dinge. Noch viel bunter als hier geht's übrigens bei solchen Anlässen an der Ostküste Afrikas, speziell in Sansibar, Aden und Port-Said zu, wo die Soanesen und Araber ihren seltenen Warenreichtum mit einer Ausdringlichkeit an den Mann zu bringen suchen, die an's Unglaubliche grenzt.

Großes Interesse erregten einige Knaben, die in ein paar winzigkleinen Booten ohne Ruder und Segel, bloß mit den beiden Händen plätschernd, im Badefostium herangefahren kamen. Plötzlich kippte das eine Boot um, und der arme Junge verschwand spurlos im Wasser! — Entsetzt schrie mancher der Passagiere laut auf, doch siehe, nach ein paar Augenblicken tauchte der kleine Wicht wieder auf und zeigte lachend seine glänzend weißen Zähne. Er hatte bloß die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen und bat jetzt, man solle ein Geldstück ins Meer werfen, er wolle es auffischen. Wirklich warf bald der eine, bald der andere Herr eine Münze, etwa ein Rehnpfennigstück oder einen englischen Sixpence ins Wasser. Im Nu stürzt ihm der Kleine nach, taucht nach ein paar Augenblicken wieder auf und zeigt die Münze triumphierend in seiner Rechten. Dann verbirgt er sie zwischen den Zähnen und fordert das Publikum zu fernem Geldwerfen auf. Nun macht sich der zweite Knabe bemerkbar; er ruft in gebrochenem Deutsch: „Andere Seite! Unter Schiff!“ und verschwindet wieder im Wasser. Alles eilt hinüber, auf die andere Seite des Schiffes. Man wartet und wartet, endlich taucht ein Arm und jetzt ein lachendes Gesicht auf. Der lose Junge ist wirklich unterm Schiff hindurchgeschwommen. Dazu scheint ihn das mutige Wagnis gar nicht sonderlich angestrengt zu haben, denn er ist sofort bereit, ebenfalls, wie sein Genosse, Münzen aus der See zu fischen. Solche Schwimmer und Taucher gibt's übrigens auch anderwärts, in Neapel ebensoviel, wie in Aden und Sansibar.

(Schluß folgt.)

## Ein Riesentintenfisch.

Schon seit alten Zeiten geht die Sage von allerlei Meeresungeheuern, welche den Seefahrern Schrecken und Entsetzen bringen. Besonders die großen See-ischlangen und andere Gebilde sind bei den Abergläubischen gefürchtet. Tatsächlich birgt das Meer Tierformen von kolossaler Größe, aber dieselben haben längst ihre Schrecken verloren. Unser Bild stellt ein solches Ungeheuer, einen Riesentintenfisch, dar, der vor einigen Jahren in der Dreifaltigkeitsbai auf Neufundland gefangen wurde.



Ein Riesentintenfisch.

## Goldkörner.

Nur mit Geduld wird alles Leid überwunden; nur durch Geduld kommen wir ans ewige Ziel, denn der Weg zum Himmel ist der Weg des Kreuzes. Also nichts übertreiben, nichts überstürzen, auch kein Glück überschätzen, nicht unbefonnen ins Verderben rennen! Gott selbst ist das vollendetste Ebenmaß in allen Dingen, Seine Weisheit kennt kein „Zuviel“, Seine Liebe kein „Zuwenig“; lassen wir Ihn, lassen wir Seine Lehre als die Richtschnur gelten für unser inneres Leben. Einfach, mäßig und genügsam — klagen wir über keine Entbehrung, murren wir über keine Entsagung, verlangen wir nichts Unmögliches, nichts Unpassendes. Gott gibt uns, was wir brauchen: davon seien wir überzeugt; dieser Gedanke macht uns zufrieden — was wollen wir mehr?

## Aus des Teufels Notizbuch.

Die „Fliegenden Blätter“ haben durch einen Zufall des Teufels Notizbuch gefunden und ihren Lesern nur ein Blatt aus ihm bekannt gemacht. Es ist vom 19. September; an diesem Tage hat sich der Teufel aufgeschrieben, was er im Auftrage des Försters Hölbrandl an einem einzigen Tage alles holen soll, nämlich: das Wetter, den Kaffee, den Krämer, den Schuster, das Bodagra, den Weg, den Dackl, die Tabakspfeife, den Büchsenmacher, die ganze Jägerei, die Holzarbeiter, den Assessor, den Herrn Forsttrat, die Regierung, das Ministerium, das Essen, die Köchin, den Metzger, die Fliegen, den Durst,